

«Wir wollen mit unseren Liedern Fragezeichen setzen»

ZÜRICH Seit 20 Jahren sind Schtärneföifi in den Kinderzimmern der Schweiz die erlösende Abwechslung, wenn es neben Schlafliedern und Kasperli auch mal schmissiger zugehen darf. Jetzt feiert die Band ihr Jubiläum mit dem Musiktheater «Märlisalat». Der «Zürcher Unterländer» hat sich mit Sängerin und Gitarristin Sibylle Aeberli – nicht nur darüber – unterhalten.

Unverwechselbar und einzigartig haben sie mit ihrer Musik mehrere Generationen von Heranwachsenden begleitet und geprägt. Im Frühling 1995 wurde «Heicho – Ohni Znacht is Bett» erstmals veröffentlicht. Zu diesem Klassiker sind inzwischen noch ungefähr 150 weitere Kinderlieder hinzugekommen, die auf Tonträger erhältlich sind. Nach über 1200 Konzerten sind Schtärneföifi noch immer Garant für ein erstklassiges Live-Erlebnis: Verschiedenste Musikstile von Rock bis Salsa, garniert mit spannenden Texten, lassen keine Langeweile aufkommen. Ein Fest für alle ab vier und selbstverständlich auch für die über achtzehn. Sibylle Aeberli, Sie sind in Zürich geboren, haben die Kantonsschule in Wetzikon besucht und die 80er-Jahre mit Big-Band-Sound und Punk in Zürich erlebt. Und dann? Sibylle Aeberli: Es war die Zeit der Veränderungen. Ich war Lehrerin, und dies war damals keine gute Idee. Es herrschte ein Überschuss an Lehrpersonal. Nur wer sich anpasste, bekam eine Stelle. Ich habe mich nicht gefügt. Für mich war klar, ich arbeite künftig selbstständig. Musik wollte ich machen und nebenbei jobben. 1995 haben wir mit Schtärneföifi angefangen. Parallel dazu fragte mich der damals noch wenig bekannte Michael von der Heide an, ob ich in seiner Band mittun wolle. Wir waren sieben Jahre zusammen auf Tour.

Woher kommt das Talent, welche Musik hat Sie inspiriert? Wir haben in der Familie oft gesungen, mit acht Jahren begann ich Gitarre zu üben und orientierte mich an den Beatles. Ich bespielte Kassetten mit meiner persönlichen Hitparade, später mit selber komponierten Liedern. Meine Schwester Bice spielt bei Baby Jail (neben Schtärneföifi Boni Kollers anderes, grosses Bandprojekt) und mein Bruder agierte in der Metal-Szene.

Haben Sie eine eigene musikalische Familie? Nein. Ich lebe «seriell monogam» (Anmerkung der Redaktion: Unter serieller Monogamie versteht man die Aufeinanderfolge mehrerer fester monogamer Beziehungen), lebe meinen Kinderwunsch mit all den musikalisch-theatralischen Projekten aus. **Vor einigen Jahren haben Sie eben auch das Theater für sich entdeckt...**

Richtig, seit 2001 bewege ich mich in der freien Theaterszene und komponiere hierfür auch Musik, was mir ausserordentlich gefällt. Und gebe Workshops. **War es ein bewusster Entscheid, Musik für Kinder und Eltern zu machen?** Nein, Zufall. Mit «Heicho» landeten wir einen Hit und als man uns für ein erstes Konzert anfragte, umfasste unser Repertoire gerade mal zwei Songs. Also haben wir schleunigst noch einige Lieder einstudiert. Damals gab es keine Kinderliederband. Einzig Linard Bardill pflegte ein solches «Gärtli». So gesehen waren wir Wegbereiter für ein mittlerweile einträgliches Business. **Beispielsweise ein Andrew Bond, der doch stark mit Schulen zusammenarbeitet...** Wir haben keinen Lehrmittelverlag im Rücken, sind folglich anscheinend pädagogisch weniger wertvoll. **Weshalb?** Wir erzählen Geschichten aus Sicht der Kinder, und das im Klartext. Was sie im Alltag beschäftigt. Lieder zum mit(er)leben.



Schtärneföifi (im Bild Sibylle Aeberli) touren mit dem Jubiläums-Familienmusiktheater «Märlisalat».

Martin Allemann

Wer schreibt eigentlich die Schtärneföifi-Songs? Boni Koller die Texte, ich zum Hauptteil die Musik. **Wenn man Kinderlieder schreibt, bleibt man da selber kindlich?** Ich glaube, es ist fast so etwas wie eine Grundvoraussetzung dafür, dass es funktioniert. Für mich war das von Beginn weg so, man muss mit Freude verspielt sein. **Mit Boni Koller führen Sie im übertragenen Sinn fast schon so etwas wie eine Musikerehe, eine lang anhaltende...** Man verbringt sehr viel Zeit miteinander, ein gemeinsames Er-

leben und Wachsen. Man weiss, wie der andere funktioniert. Es ist schon beinahe so ein ähnliches Verhältnis, man teilt miteinander Hochs und Tiefs. Aber zu fünft (zur Band gehören neben den Genannten Jean Zuber, Adrian Fiechter und Thomas Haldimann), als Team. Wenn eine Ehe ein Team ist, funktioniert sie und hat Bestand. **Offensichtlich funktioniert das bei Schtärneföifi.** Ja, und wir können uns daneben mit eigenen, vielschichtigen Projekten wie aktuell das Solo «Selfmadeglamour» (Co-Autorin Meret Matter) selber

verwirklichen. Wir müssen uns mittlerweile fast schon Zeitfenster für Schtärneföifi schaffen. **Was treibt Sie an, dranzubleiben?** Dass ich genau das tue, was ich tun will. Es gibt den Moment im Leben, wo man spürt: Jetzt bin ich angekommen. Ich bin durch und durch ein Bühnentier. Ich verstehe mich als – das ist jetzt vielleicht ein grosses Wort – Entertainerin. Fühle mich extrem wohl im Scheinwerferlicht. **Was möchten Sie mit Ihrer Musik transportieren, gibt es eine Message, die Sie weitergeben wollen?**

Sie ist die Form, das Mittel, mich auszudrücken. Also eine sehr intensive Herzensangelegenheit. Hier spürt mich das Publikum als Persönlichkeit. Beim Theaterspiel verkörpert man eine (Kunst-)Figur, da ist das etwas anders. Schtärneföifi nehmen die Kinder ernst. Wir wollen nicht einfach etwas zum Konsum vorlegen, sondern zum (Nach-)Denken anregen, Fragezeichen hinterlassen. Es ist überhaupt nicht tragisch, wenn sie manchmal damit auch überfordert sind. Die Jüngeren spüren es, wenn sie sich bewegen, ältere Kinder verstehen plötz-

lich den Witz der vertonten Geschichten. **Die Band hat nicht nur bei Kindern eine grosse Fangemeinschaft, auch bei vielen Erwachsenen...** Wir bedienen auch eine inhaltliche Ebene, die für Erwachsene gedacht ist. Aber auch die ohne erzieherische Absicht. **Schreiben Sie dennoch kindgerecht?** Ja, natürlich. Unser kindliches Publikum ist zwischen vier und neun Jahre jung. Wir holen sie auf der musikalischen Ebene und mit Spielen ab. Es ist ja bekannterweise viel los auf unseren Bühnen und davor. Wir versuchen, uns in die Kinder hineinzuversetzen. Sie identifizieren sich – trotz grossem Altersunterschied – umgekehrt mit uns. **Jetzt, nach 20 Jahren Bandwirken, steht schon die nächste Schtärneföifi-Generation bereit...** Es freut uns natürlich, wenn wir etwas Nachhaltiges geschaffen haben und einiges an Feedback: «Zum Glück gibt es euch...» Das klingt jetzt etwas sehr schmeichelhaft, bestätigt uns aber letztlich in unserem Wirken und treibt uns an, weiterzumachen. **Ihr habt euch beim Kinder-CD-Projekt «Ohrewurm» engagiert. Ihr ganz persönlicher Ohrewurm?**

Als etwa 17-Jährige ganz klar Nina Hagen. Später auch Patty Smith oder Frank Zappa. Jetzt, sozusagen in Altersmilde, fange ich an, mich für Country-Musik zu interessieren. Seit einiger Zeit reise ich nach Louisiana (USA) und bewege mich dort auf musikalischen Pfaden, auf Spurensuche. Sonst interessieren mich eher abstrakte Werke. Populäre weniger, oder wenn, dann Amy Winehouse. **Als Band seid ihr euch treu geblieben, habt euch aber stets weiterentwickelt. Das Musikbusiness drumherum rasant...** Ich bin da irgendwie altmodisch und immer noch mit dem Tonträger zum Anfassen verbunden.

Mittlerweile seid auch ihr bei einem Major-Label – Universal Music Schweiz – gelandet. Verpflichtet das, spürt ihr Druck?

Nein. Wir sind da so etwas wie ein Liebhaberobjekt. Bands wie wir, aus dem mittleren Segment, verkaufen längst kaum noch CDs. Unser Vorteil ist, wir haben immer gut besuchte Konzerte gespielt und auch da – im mittlerweile eigenen Genre – einige Tonträger verkauft. Wir geben uns immer grosse Mühe in der Gestaltung, dem Artwork derselben. Beispielsweise mit einem Poster, welches Geschichten erzählt oder die Fantasie anregt. **Ist die Wertschätzung für handgemachte Musik verloren gegangen?**

Das würde jetzt sehr moralisch klingen, nur weil es heute anders ist, als wie ich es gewohnt bin, ist es noch lange nicht schlecht. Junge Menschen sind auf andere Art überaus kreativ. Neue Medien weisen Wege, die es zu entdecken gibt. Man kann die eigene Homepage gestalten, Musik auf dem Smartphone aufnehmen und abmischen, sich von einem Füllhorn an Möglichkeiten inspirieren lassen. Das ist eine Chance.

Und die Tendenz, nicht nur auf die Musikbranche bezogen, stimmt durchaus optimistisch: selber Bier brauen, wursten, Läden mit qualitativ guten, schönen Waren entstehen. Ich glaube, den Leuten ist wieder wichtig, zu wissen, woher was kommt, was sie essen, womit sie sich einhüllen, um sich und anderen Gutes zu tun.

Sind Sie ein sozial, politisch – Sie haben sich ja beispielsweise auch für den WWF engagiert – aktiver Mensch? Dazu fehlt mir leider die Zeit. Eher als Mitläuferin. Ich bin auch kein Vereinsmensch. Natürlich ideell und als politisch denkender Mensch «aktiv». **Zurück zu Schtärneföifi. Was haben Sie sich zum Jubiläum gegönnt?**

Wir haben ja schon 2004 mit «Lampenfieber» ein erstes Musiktheater aufgeführt. In der Wintersaison 2013/14 brachte das Schauspielhaus Zürich «Die Odyssee für Kinder» auf die Bühne. Schtärneföifi lieferte nicht nur den Soundtrack, sondern agierte selber in diversen Rollen. Und nun servieren wir einen süss-sauren, bekömmlichen Lunch – den «Märlisalat». Wobei es nicht so wirklich ein Schtärneföifi-Anlass im Sinne des Jubiläums ist, weil eben von der Band nur Boni, Thomas und ich mit dabei sind. Es ist ein Glücksfall, dass ich mit den beiden Schauspielerinnen Fabienne Hadorn und Rahel Hubacher als unerschrockene Prinzessinnen durch die Märchen von Grimm, Andersen und Hauff «cruisen» kann. Ein Theaterspektakel für Familien, angereichert mit eigenen Hits und neuen Liedern. Eine Reise queerbeet durchs Märchenland – also nichts wie los!

Interview: Martin Allemann

Schtärneföifi im «Märlisalat»

Sonntag, 6. März, 14 Uhr. Volkshaus, Zürich. Infos: www.schtaerneji.ch. Tickets: www.starticket.ch, Telefon 0900 325 325 (CHF 1.19/Min. ab Festnetz).

TICKETVERLOSUNG

Schtärneföifi im «Märlisalat» Der «Zürcher Unterländer» verlost zweimal vier (Familien-) Tickets für die Aufführung von Sonntag, 6. März, in Zürich. Die Tickets können von den Gewinnern an der Tageskasse abgeholt werden. **Kennwort:** Stärneföifi **Teilnahme** kostenlos per E-Mail auf ticketverlosung@zuonline.ch bis Montag, 29. Februar, 8 Uhr (bitte Name und Adresse angeben). Über die Verlosung wird keine Korrespondenz geführt. Mitarbeiter der Tamedia AG sowie deren Angehörige sind nicht teilnahmeberechtigt. red